

## Jostenkapelle Galgenen

### **Baugeschichte**

Die Kapelle wird erstmals im Jahr 1362 erwähnt und zwar in einem Ablassbrief. In dieser Zeit dürfte die Kapelle gebaut worden sein, auf einem Grundstück, das der damalige Pfarrer gekauft hatte. Eine Glocke trägt die Zahl 67. Die Altarweihe wurde vor 1383 vorgenommen. Die Kapellweihe ist im Jahr 1398 dokumentiert.

Die Kapelle des 14. Jahrhunderts darf man sich mit einem flachen Schindeldach und einer horizontalen Holzdecke im Innern vorstellen. Die Aussenwände bis zur Traufe sind seit der Bauzeit bis heute unverändert. Die Ausmasse von 16 x 8 m - grösser als die damalige Pfarrkirche - lassen sich nur durch das starke Aufkommen von Pilgerströmen Richtung Einsiedeln und auf dem Jakobsweg erklären.

Im 16. Jahrhundert ist im Umfeld der Reformation das Pilgern kaum mehr ein Thema. Um 1600 nimmt sich die Familie Hegner samt Verwandtschaft dem Gebäude an und macht daraus sozusagen eine Familienkapelle. Neue Fenster und Türen werden angebracht, ein neuer Dachstuhl aufgesetzt, die Empore eingebaut, die gotischen Malereien überkalkt und Bilderzyklen mit dem Leben des St. Jost und des Bruder Klaus, aufgemalt.

Mindestens seit dieser Zeit gehört der gotische Flügelaltar zur Ausstattung. Das ursprüngliche Mittelfenster im Chor, hinter dem Altar, wird geschlossen.

1760 wurde erneut eine Renovation vorgenommen. Die heutige, gewölbte Holzdecke samt Bildern entstand zu dieser Zeit und ersetzte die Flachdecke aus dem 17. Jh. Wahrscheinlich gelangten auch die Chorstühle samt Rückwand in die Kapelle. Der heutige Seitenaltar - aus dem frühen 16. Jh. stammend - fand ebenfalls seinen Platz anstelle eines älteren Altarschreins.

Von 1822 bis 1825, während des Baus der heutigen Martinskirche, diente die Jostenkapelle als Notkirche. 1910 erfuhr sie eine weitere Restauration, erstmals unter der eidgenössischen Denkmalpflege. Diese stand damals, noch keine 10 Jahre alt, ja in den Kinderschuhen. Das zeigt, welche Bedeutung man schon vor 100 Jahren der Jostenkapelle schweizweit beigemessen hat. 1953 und 1960 holten Restauratoren Teile der gotischen Bilder wieder hervor, so dass man die Geschichtsepochen der Kapelle heute im Neben- und

Übereinander lesen kann.

## **St. Jost und Galgenen**

### **Zusammen mit der Kirche das bedeutendste historische Bauwerk**

Die Geschichte der Kapelle am Pilgerweg ist seit Anfang mit jener von Galgenen verbunden. Sie verfügte zeitweise über eine eigene Kaplanei und unterstand immer direkt den Galgenern. Anders war es bei Kirche und Pfarrei, wo die schwyzer Familie Reding über 400 Jahre lang die Kollatur ausübte, das heisst Steuern einzog und den Pfarrer stellte.

Während des Baus der heutigen Martinskirche (1822 - 1825) diente die Kapelle den Galgenern als Notkirche. Doch nicht immer stand sie im Mittelpunkt. Auch Zeiten der Vernachlässigung erlebte sie. Um 1835 wurden - unter der Last der Kirchenbauschulden - die Wappenscheiben der Fenster von St. Jost in alle Welt verkauft.

Ab 1931 nahm sich der neu angestellte Pfarrer Dr. Eduard Wyrch der Kapelle an, initiierte Renovationen und brachte sie - samt ihren Heiligengestalten - den Einwohnern näher.

1987/88 wurde mit viel Einsatz die Finanzierung der Aussen- und Dachstuhlrestauration ermöglicht.

2011/12 wiederum trug Bevölkerung mit ihren grosszügigen Spenden zum Gelingen der aufwändigen und umfassenden Innenrestaurierung bei.

Die 650 Jahre Jostenkapelle weisen auch auf die Geschichte der Bürger und Einwohner von Galgenen, auf gute und schlechte Zeiten, auf die Volksfrömmigkeit der verschiedenen Epochen.

## **Sicht der Denkmalpflege**

### **Kantonaler Denkmalpfleger, lic. phil. Markus Bamert**

Die am alten Weg von Lachen Richtung Reichenburg gelegene Kapelle St. Jost gehört zu den wenigen im Kanton Schwyz erhaltenen mittelalterlichen Sakralbauten mit spätgotischer Ausstattung, die nicht der barocken Erneuerungswelle des späten 17. und 18. Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind.

Was auf den ersten Blick einheitlich in Erscheinung tritt, ist das Resultat einer bewegten Baugeschichte. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde hier eine Kapelle erbaut, die im Wesentlichen noch der heutigen Kapelle entspricht.

Angebaut war auf der Südseite ein Gebäude unbekannter Nutzung, das archäologisch nachgewiesen werden konnte.

Zu dieser Epoche gehören das elegante Zwillingsfenster in der Mauermitte hinter dem Altar sowie die fragmentarisch erhaltenen Malereien an der Ost- und Nordwand. Diese zeigen an der Ostseite im Bereich des Mittelfensters das Haupt Christi umgeben von männlichen Heiligen, an der Nordwand sind Szenen aus der Vita Christi zu sehen. Ornamentbänder und Figurenstil entsprechen der im 14. Jahrhundert international verbreiteten sogenannten höfischen Gotik, wie sie etwa aus der vermutlich in Zürich entstandenen Manesse-Handschrift bekannt ist. Ein bedeutendes Zentrum dieses Stils war das Gebiet, das sich vom Bodenseeraum über Winterthur bis Zürich erstreckte. Unter diesem Einfluss sind auch die Malereien in Galgenen zu sehen.

Um und nach 1500 sind die beiden Altäre im Chor der Kapelle zu datieren, wobei der Hochaltar mit drehbaren Flügeln wohl einer in der Umgebung tätigen Werkstatt, eventuell von aus dem süddeutschen Raum zugewanderten Künstlern, zugeschrieben werden kann. Der elegantere Anna-Altar hingegen dürfte aus dem süddeutschen Raum, aus der Gegend Ulm oder Augsburg, importiert worden sein. Der sogenannte Hegner-Altar in der Chormitte entspricht wegen seines originellen Aufbaus nicht dem landesüblichen Schema spätgotischer Schreinaltäre mit beweglichen Flügeln. Es muss ein versierter Kunsthandwerker gewesen sein, der diesen Mechanismus schreinerte, der bis heute recht gut funktioniert. Der Schnitzer hingegen besass eine etwas derbe Hand.

Das Anna-Retabel auf dem Seitenaltar kann ursprünglich nicht in der Kapelle gestanden haben, da es in der Gesamthöhe mit seinem Aufbau, dem sogenannten Gesprenge, in der Kapelle mit der nachgewiesenen Flachdecke gar nicht Platz gehabt hätte. Die heutige Holztonne mit achtfacher Brechung und den eingelassenen Deckenbildern von Martin Leonz Zeuger entstand erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Am Anna-Altar fehlen zudem die üblicherweise dazugehörigen beweglichen Flügel, lediglich die Angel zur derer Aufhängung sind erhalten. Der Figurenstil wie auch die rückseitige Bemalung mit dem Jüngsten Gericht sind qualitativ hochstehende Arbeiten.

1584 wurde eine originelle Holzempore, die auf dem Boden abgestützt ist, eingebaut. In den Jahren 1622/23 erfuhr die Kapelle ihre wohl wesentlichste Veränderung in ihrer rund 650-jährigen Geschichte. Die beiden neuen Sandsteinportale sowie die beiden grossen spitzbogigen Sandsteinfenster im Chor sind Zeugnisse dieser Epoche. In diesen Jahrzehnten war es in der Innerschweiz Mode, mehr als 100 Jahre zurückliegende spätestgotische Formen insbesondere bei Steinmetzarbeiten wieder aufzunehmen. Man darf dies nicht als letzten Ausläufer der Gotik bezeichnen. Vielmehr sind es bewusste Rückgriffe auf diesen älteren Stil.

Um 1623 kamen zudem bedeutende Wandmalereizyklen an den Wänden der Kapelle dazu. Diese sind im Wesentlichen der Stifterfamilie der Hegner zu verdanken, die sich entsprechend mit Wappen und Inschriften verewigt haben. Auf der Südwand ist der Zyklus aus dem Leben des Kapellenpatrons, des hl. Jost in 12 Bildern zu sehen. Auf der Nordwand sind Szenen aus dem Leben von Bruder Klaus in epischer Breite sowie ein grosses Visionsbild dargestellt, das als Stifterbild der Familie Hegner mit Wappen der Brüder Heinrich und Hans Hegner zu deuten ist. Dabei wurden das kleine gotische Doppelfenster im Chor sowie dasjenige an der Südwand, das archäologisch nachgewiesen ist, zugemauert und der gotische Zyklus des 14. Jahrhunderts übertüncht.

Das heutige Aussehen der Kapelle ist das Ergebnis vergangener Restaurierungen. Dabei wurden ungesehen der Lesbarkeit und der Zusammengehörigkeit die älteren gotischen Malschichten wieder freigelegt. Diese sind heute zusammen mit den Bildzyklen des 17. Jahrhunderts zu sehen. Ebenso rahmen im Chor die beiden grossen Fenster des 17. Jahrhunderts das kleine Doppelfenster des 14. Jahrhunderts. Bei den damaligen Restaurierungskonzepten galt als wertvoller, was älter war. So wurden ältere Bildzyklen freigelegt, ja jüngere Bildschichten gar zerstört, um auf ältere Bildfragmente vorstossen zu können. Trotz diesen Massnahmen, die für die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts landesweit typisch sind, gehört die Raumausstattung der Kapelle St. Jost zu den wertvollsten und interessantesten innerhalb unseres Kantonsgebietes.

### ***Galgenen, Kapelle St. Jost***

#### ***Konservierung, Restaurierung, Renovation***

Die Kapelle St. Jost birgt eine bedeutende Ausstattung: Wichtige Wandmalereien aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zwei Bildzyklen sowie Architekturmalerei aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurden zudem drei Tafelbilder an die damals neue Deckentonne aus Holz gemalt.

Die bewegliche Ausstattung ist vor allem wertvoll wegen der beiden spätgotischen Altaraufsätze. Der ältere der beiden Retabel ist der, wohl vor 1500 in Süddeutschland gefertigte, Annen-Altar als linker Seitenaltar. Er ist nachträglich in der Kapelle aufgestellt worden, dabei hat man auch die beweglichen Seitenflügel entfernt. Der Hegner-Altar als Hauptaltar ist wohl eine Generation nach dem Annen-Altar gebaut worden. Auch er ist im süddeutsch-schwäbischen Raum entstanden.

Es grenzt an ein Wunder, dass diese spätmittelalterlichen Altarretabel auch nach fünfhundert Jahren, mithin nach über 20 Generationen, noch erhalten sind. Der Gefährdungen in diesem Zeitraum waren viele: Hochwasser, Dachwassereinbrüche, Murgänge, Feuersbrünste, Erdbeben, Schäden durch Insekten und Pilze, Abbau durch Sonnenlicht. Aber auch mutwillige Schäden durch Menschenhand beeinträchtigen die Schnitzwerke: Kriege, Diebstahl, Bildersturm als Folge der Reformation aber auch durch falsche Auslegung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils. Schliesslich entstehen Substanzverluste durch wohlgemeinte technische Installationen, wie Heizungen, Scheinwerfer, Strahler und zu dichte neue Fenster. Zuletzt dürfen die Gefährdungen nicht unerwähnt bleiben, die den Flügelaltären durch putzeifrige Kirchendiener, aber auch durch unbedachte Eingriffe von Kirchenmalern und Restauratoren zugefügt worden sind.

Beide Kunstgattungen, die bemalten Schnitzwerke und die bemalten Wände, reagieren auf Klimaschwankungen sehr empfindlich. In beiden Fällen reagieren die Trägerschichten (Holz, bzw. Grundputz) unterschiedlich zu den Farbschichten der bemalten Oberfläche, es kommt zu Rissen und Abstossungen der Farboberfläche.

Man mag sich fragen, wieso heute erneut eine umfassende Massnahme der Konservierung ansteht? Allerdings liegt die letzte Innenrestaurierung bereits wieder zwei Generationen, also 50 Jahre zurück.

Im Falle der Erneuerung der Kapelle St. Jost haben sich seit mehr als 150 Jahren massgebende Fachleute um die Substanzerhaltung bemüht. Albert Jörger hat im Kunstdenkmälerband von 1989 die wichtigsten Massnahmen und Personen seit 1854 chronologisch festgehalten:

1854 erfolgte eine Erneuerung des Bruder-Klaus-Zyklus durch den Maler Johann Anton Krieg.

1911/12 wurde die Restaurierung vom Zürcher Kunstgeschichtsprofessor Johann Rudolf Rahn und seinem Schüler Dr. Josef Zemp, Vizedirektor des Landesmuseums in Zürich, geleitet. Damals wohl die besten Kenner mittelalterlicher Kunst in der Schweiz. Die Restaurierung der Wandbilder erfolgte durch Christian Schmidt, jene der Altäre durch Prof. Josef Regl, beide aus Zürich und beides ausgewiesene Spezialisten ihres Fachgebietes, die sich bereits an einer Vielzahl von Baudenkmälern bewährt hatten.

1938 wurde der St. Jost-Zyklus restauriert und teilweise übermalt vom Maler Josef Krieg.

1953 Restaurierung der Wandbilder und Teile der Altäre durch Franz Xaver Sauter aus Rorschach, dieser hatte kurz zuvor die karolingischen und romanischen Wandbilder in der Klosterkirche Münstair in Graubünden freigelegt und restauriert.

1959/60 Gesamtrestaurierung unter Architekt Felix Schmid aus Rapperswil und Bundesexperte Prof. Linus Birchler, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Erneut war Franz Xaver Sauter in der Kapelle tätig und legte die neuentdeckten Wandbilder des 14. Jahrhunderts frei. Dabei wurden zugunsten der älteren Malerei solche von 1622/30, die darüberlag, geopfert!

1987/88 unter dem heutigen Architekten Toni Schnellmann erfolgte die Dachstuhl- und Aussenrestaurierung. Experten waren Alois Hedinger und Hans Meyer Winkler. Die Aussenmalerei der drei Eidgenossen, der Muttergottes samt St. Karl Borromäus und Bruder Klaus, sowie der Christophorus wurden von der Firma Oskar Emmenegger, von Paco Coello, nach alten Fotos rekonstruiert.

All diese Massnahmen sind zu ihrer Zeit nach dem Stand des damaligen Wissens ausgeführt worden. Wenn wir auch heute die eine oder andere Technik bedauern, weil wir wissen, dass sie auch Schäden verursacht haben, ist es doch erstaunlich, dass die Kapelle stets fachmännisch betreut worden ist. Im Wissen, dass auch unsere jüngsten Konservierungen nicht die letzten sein werden, ist man heute bestrebt, alle Massnahmen so sorgfältig und zurückhaltend wie möglich auszuführen. Wenn immer möglich sollten sie rückführbar, d.h. reversibel stattfinden, damit allfällige Fehler später korrigiert werden können. Wir wissen heute, dass künftigen Generationen neue, andere und bessere Mittel und Methoden der Restaurierung zu Verfügung stehen werden. Diese künftig anzuwenden wird nur sinnvoll sein, wenn möglichst viel von der originalen Substanz des Baudenkmals und seiner Ausstattung erhalten ist. Dass sich die Kirchgemeinde Galgenen darum mit beträchtlichen Mitteln bemüht, das danken ihr heutige und künftige Generationen frommer und kunstbeflissener Benutzer, Besucher und Bewunderer der Kapelle St. Jost.

### ***Es war Fünf vor zwölf***

#### ***Die Restaurierung von 2011/2012 war dringend nötig***

Die lange und wechselvolle Geschichte hatte am Bauwerk und seiner künstlerischen Ausstattung ihre Spuren hinterlassen. Zeiten der Erneuerungen und Pflege lösten sich ab mit Phasen der Vernachlässigung.

Bei den Wandgemälden lagen - durch zahlreiche, gutgemeinte Renovationen - mehrere Farbschichten übereinander, was starke Spannungen erzeugte und zu Abplatzungen führte.

Auch bei den Altarschreinen und Figuren gefährdeten Risse und Farbablösungen die originalen Bemalungen.

Ohne die tiefgreifenden und konservierenden Eingriffe wären in den nächsten Jahren irreversible Verluste entstanden.

Um die Kapelle St. Jost in Galgenen auch für die künftigen Generationen zu erhalten, wird eine regelmässige, fachkundige Pflege notwendig sein. Dies sind sich die Verantwortlichen der Kirchengemeinde bewusst.

### **Konzept**

#### ***In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurden diese Ziele formuliert:***

Primär im Fokus stand das Erhalten der originalen Bausubstanz. Dies beinhaltete viel aufwändige Kleinarbeit und stellte hohe Anforderungen an die Restauratoren.

Die verschiedenen Epochen der künstlerischen Ausstattung sollten weiterhin nebeneinander lesbar sein (siehe Baugeschichte), ohne sich jedoch gegenseitig zu stören.

Eingriffe wie z.B. bei der Möblierung hatten nachhaltig zu sein. Kurzfristigen Ideen und Wünschen waren zweitrangig.

Änderungen sollten möglichst wieder zurückgeführt werden können. Die jahrhundertelange Geschichte der Kapelle zeigt ja augenfällig, wie Bedürfnisse und Auffassungen immer wieder gewechselt haben.

Der guten Benutzbarkeit des Innenraumes wurde dennoch genügend Gewicht beigemessen: dem Sitzkomfort, der optischen Gesamterscheinung und der Flexibilität zwischen Gottesdienst- und Kulturraum.

Die Kapelle soll gebraucht werden können und mit ihrer Atmosphäre zur Besinnung, zur Kultur und zu Gottesdiensten einladen.

Erfreulich, wie das kulturelle Erbstück der Bevölkerung ans Herz gewachsen ist. Denn ein Bauwerk wird nur erhalten und gepflegt, solange es geliebt wird.

## **Ablauf**

### **Die gründliche und sorgsame Restaurierung brauchte Zeit**

Im ausgehenden Frühling 2011 wurden die Altäre und Figuren ins Atelier gebracht. Restaurator Andreas Franz mit seinen Mitarbeitern hatten eine anspruchsvolle und zeitraubende Arbeit zu bewältigen.

Vom Gerüst aus wurden dann die verschiedenen Bilderzyklen einer intensiven Sicherung und Bearbeitung unterzogen. Im Spätherbst und Winter erfolgten umfangreiche Freilegungen von Fenstereinfassungen aus dem frühen 17. Jh. und Pilgerzeichnungen, wohl aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Verantwortlich für diese Bearbeitungen zeichnete das versierte Restauratoren Team der Firma Fontana & Fontana.

Die Chorstühle aus dem 17. und Bänke aus dem 18. Jh. gelangten zum Schreiner zwecks Reparaturen und kleineren Anpassungen.

Diverse bauliche Massnahmen wie die Sanierung des Tonbodens und der Holzbodenunterkonstruktion, Fensterreparaturen, Anpassungen der Elektroinstallationen für Beleuchtung und Sicherheit wurden den restauratorischen Zeitplänen untergeordnet und etappenweise vorgenommen.

Zu geeigneten Zeitpunkten wurden auch Führungen zum Ablauf und zu neuen Erkenntnissen durchgeführt. So konnte unter anderem gezeigt werden, wie subtil zum Substanzerhalt vorgegangen werden muss.

Rechtzeitig auf den Festtag des Bruder Klaus im September konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Dank dem grossen Knowhow und dem leidenschaftlichen Einsatz der Beteiligten darf das Resultat als hervorragend eingestuft werden.

Die feierliche Einweihung nahmen am 23. September 2012 Dekan P. Basil Höfliger und Pfarrer Martin Mätzler gemeinsam vor.